



Hermann Lehmann

**DIE NATION .
SCHICKSAL
UND AUFTRAG**

WEITERE AFP-INFORMATIONSHEFTE:

Sammelband: 10 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN

Dr. Rose Eller: VOM SINNGEHALT DES MÄRCHENS

Elena Sanz-Orrio: BASKENLAND UND FREIHEIT

Dr. Rose Eller: 800 JAHRE STEIERMARK

Hermann Lehmann: AUSLÄNDERSTOP

Dr. Rose Eller: DIE SCHLACHT AM KAHLENBERG 1683

Sammelband: 20 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN

Wolfgang Strauss: IST EIN ZWEITER 17. JUNI MÖGLICH?

DDr. Thor v. Waldstein: DER KRANKE MANN AM RHEIN

Konrad Windisch: REVOLUTION DER SATTEN

Alain de Benoist: DIE DEUTSCHE FRAGE AUS FRANZÖSISCHER SICHT

Herminio Redondo: RÜCKBLICK IN DIE ZUKUNFT

Sammelband: 25 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN

Brigitte Wehner: EMANZIPATION – DIE BEFREIUNG DER FRAU VON SICH SELBST

DDr. Thor v. Waldstein: DER DEUTSCHE GEIST UND DAS ELENDE DES KAPITALISMUS

Abg. Ilse Hans: KRITISCHE FRAGEN ZUM UMWELTSCHUTZ

Konrad Windisch: METTERNICHS ERBEN

Kristi Karelsohn: ESTLAND – EIN VOLK KEHRT ZURÜCK

Sammelband: 30 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN

Peter Rosegger: STEIRISCHE GEBIRGSBAUERNHÄUSER

Herminio Redondo: DIE DRITTE REPUBLIK

Autorengemeinschaft: VOM GRÜNEN UND VOM ROTEN TERROR

Konrad Windisch: DIE HETZE GEGEN FREIE KÜNSTLER

DI Mag. Min.-Rat Günther Rehak: WÄNDLUNGEN DES ANTIFASCHISMUS

Josef Weinheber: VIER UNTERDRÜCKTE GEDICHTE

Brigadier Walther Groß: WAHRHEIT SCHAFFT FRIEDEN

Konrad Windisch: NATIONAL 2000

Urban Decat: SOZIALISMUS UND NATION

Richard Melisch: KRISENGEBIET NAHOST – Rückblick und Ausblick

LICHT WIRD WIEDER WERDEN. Der Prozeß gegen Konrad Windisch

Dr. Herbert Fritz: WAS GEHEN UNS DIE KURDEN AN?

Horst Mück: DIE TSCHECHOSLOWAKEI 1939-1945

Anton Wildgans: REDE ÜBER ÖSTERREICH

ÖSTERREICHS DEUTSCHES BEKENNTNIS. Von der Babenbergerzeit bis zur Gegenwart

Dr. Herbert Schaller: DIE STRAFRECHTLICHE SEITE DES HOLOCAUST-PROBLEMS

Dr. Johann Janiczek: LIEDER UND LEBEN DES HANS BAUMANN

DDr. Thor v. Waldstein: DIE ZEHN TODSÜNDEN DES REAL EXISTIERENDEN LIBERALISMUS

Dr. Johann Janiczek: DR. FRITZ STÜBER – POET UND POLITIKER 1903 – 1978

Richard Melisch: ARABER UND ISLAM – FREUND ODER FEIND?

DIE VERTEIDIGUNGS- UND ABSCHIEDSREDE DES SOKRATES

Dr. Johann Janiczek: HOFFMANN V. FALLERSLEBEN - EIN DEUTSCHER DICHTER
UND REVOLUTIONÄR

Gerhart Schwab: EINWANDERUNG ALS PROGRAMM

Josef Weinheber: DEN GEFALLENEN.

Dr. Johann Janiczek: DIE DEUTSCHE JUGENDBEWEGUNG UND DER
ÖSTERREICHISCHE WANDERVOGEL

Autorengemeinschaft: ES WAR NICHT „UMSIEDLUNG“! ES WAR MORD!

Richard Melisch: AUFBRUCH IN DER ARABISCHEN WELT

Autorengemeinschaft: EU = EUROPAS UNGLÜCK

WORTE DES ABSCHIEDS. Zusammengestellt von Konrad Windisch

Dr. Johann Janiczek: DER VERTRAG VON TAUROGGEN. Der Beginn von Napoleons Ende

DER ROTE GESINNINGSTERROR. Ein Tatsachenbericht aus Tirol

Richard Melisch: AMERIKAS ABSTURZ IN DIE BEDEUTUNGSLOSIGKEIT

Karl-Heinz Panteleit: VOLKS- UND VERFASSUNGSFEINDE

Konrad Windisch: ER SCHRIEB SEIN HERZ IN DEN STAUB DER STRASSEN. Der Skandal
um George Forestier

KOMMENTARE

ZUM ZEITGESCHEHEN

ALLE ZUSCHRIFTEN ERBITTEN WIR AN: A-1171 WIEN, POSTFACH 543

KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN – Herausgeber: AFP, – Medieninhaber: Ingrid Kraßnig. – Schriftleitung: Herminio Redondo. Alle: 9020 Klagenfurt, Berth. Schwarzstraße 33. – Hersteller: Probst-Print, A-2483 Ebreichsdorf. – Die **KOMMENTARE** sind kein Geschäftsunternehmen, sondern ein Beitrag zur freien Meinungsbildung. Sie stehen keiner Systempartei nahe und sind froh darüber. Sie erhalten daher auch keinen Cent irgendwelcher Unterstützung und haben auch noch nie darum gebeten. So vertreten sie daher auch keine fremde, sondern nur ihre eigene Meinung und die ihrer Leser. Die **KOMMENTARE** kämpfen für die Verwirklichung der Demokratie und sind daher systemkritisch. – Die **KOMMENTARE** suchen die Wahrheit und sind daher politisch un-correct. – Bezugspreis für ein Jahr inkl. Porto € 15.– - **Postscheckkonto Ingrid Kraßnig AT66600000075505994**. – Höhere Gewalt entbindet von Lieferpflicht. – Lieferungen in andere Staaten werden von Wien aus erledigt. Jahresbezugspreis Ausland € 20.— - Für die Überweisung aus dem Ausland vermerken Sie bitte folgende Nummern: **BIC: OPSKATWW, IBAN : AT66600000075505994, Besuchen Sie uns im Internet:**

<http://volksherrschaft.info>

ALLE ZUSCHRIFTEN ERBITTEN WIR AN: A-1171 WIEN, POSTFACH 543

**Wer nicht
von den Völkern
sprechen will,
soll von den Menschen
schweigen.**

Zur Person des Autors:

Geboren 1950 in Braunschweig (niedersächsischer Bauernsohn).

Nach Besuch einer Landwirtschaftsschule in Hildesheim, Ausbildung zum Speditionskaufmann in Braunschweig. In diesem Beruf tätig bis zum Renteneintritt.

In der nationalistischen Bewegung seit der Jugendzeit aktiv, u. a. als Vorsitzender der Jungen Nationaldemokraten.

Wohnhaft weiterhin in Norddeutschland, seit knapp 30 Jahren verheiratet, Vater von vier Kindern.

Feiger Gedanken
bängliches Schwanken
weibisches Zagen,
ängstliches Klagen
wendet kein Elend,
macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
zum Trutz sich erhalten,
nimmer sich beugen,
kräftig sich zeigen,
rufet die Arme
der Götter herbei.

Diese „Beherzigung“ ist nicht gestern oder heute geschrieben, sie stammt von einem der größten Deutschen, von Johann Wolfgang von Goethe. Und nichts hat unsere Nation nötiger, als gerade diese Worte zu beachten. Es ist unser Schicksal, diesem Volke anzugehören, wir können es, auch wenn wir es wollten, nicht verlassen. Wir sind ein Teil von ihm.

Schicksal, unabänderlich ist auch, daß wir gerade jetzt leben, da unser Volk sich so zerrissen zeigt. Zerrissen durch die Macht seiner Feinde. Aber auch, so würde Goethe wohl sagen, durch feige Gedanken, bängliches Schwanken, weibisches Zagen und ängstliches Klagen vieler seiner eigenen Menschen.

Diese Haltung der Deutschen aber ist nicht schicksalhaft. Sie war einmal anders, und sie wird sich deshalb auch wieder erneuern können. und hier beginnt unser Auftrag – damit unsere Nation eine Zukunft haben kann.

Nun ergibt sich jedoch bereits die erste Schwierigkeit bei der Frage, was denn eine Nation ausmacht. Was ist eine Nation? Auf kaum eine Frage gibt es so viele verschiedene Antworten. Selbst auf der politischen „Linken“ beschäftigt man sich verstärkt damit.

Weiterhelfen bei diesem Problem kann uns nur das Bemühen, objektiv an die Frage heranzugehen. Und so können wir schon zu Beginn der Untersuchung unschwer feststellen, daß es sich bei „Nation“ um ein Fremdwort handelt, das aus dem Lateinischen stammt.

Das Verb oder Tätigkeitswort „nascor“ bedeutet erzeugt werden, entstehen, geboren werden; und „natio“ – davon wurde „Nation“ abgeleitet – entspricht dem deutschen Begriff Volk oder Volksstamm. Es ist also begründet, logisch und richtig, das aus dem Lateinischen stammende „Nation“ mit „Volk“ gleichzusetzen.

Somit kann, das sollte diese kurze Untersuchung zeigen, festgestellt werden, daß sich die Begriffe Volk und Nation decken und eine Gruppe von Menschen bezeichnen, die gleicher Abstammung oder Geburt – also verwandt – sind, eine Sprache sprechen und kulturell eine Einheit bilden.

Wie bereits angedeutet, ist diese Definition nicht unumstritten. Besonders die Gegner des Nationalismus bestreiten das Merkmal der Nation, das als das wesentliche angesehen werden muß: die gemeinsame Abstammung ihrer Menschen, also die Tatsache, daß eine Nation auch und vor allem eine biologische Einheit darstellt.

Eugen Lemberg z. B. bezeichnet Nationalismus als „Bindekraft“, die „nationale oder quasinationale Großgruppen integriert“. Diese Bindekraft können nach Lemberg z. B. auch Religionen, Ideologien oder Staaten sein.

Es sind also die Ideen, das Bewußtsein, das nach Lemberg eine Nation ausmacht. Wer das akzeptiert, muß dann auch Sätze wie diese hinnehmen:

„Einmal geschaffen, hat aber der Staat Bismarcks von 1871 seinerseits nationbildend gewirkt. unvermerkt änderte sich das Weltbild seiner Bewohner. 1848 und noch 1866 hatte ein Nationalbewußtsein das ganze Gebilde des Deutschen Bundes einschließlich Österreichs umfaßt. Jetzt aber, nach 1871, begann das neugeschaffene Reich neue Grenzlinien in das Weltbild seiner Bewohner zu zeichnen. So stark hat sich der kleindeutsche Staat in das Bewußtsein seiner Angehörigen geprägt, daß ihnen die Bewohner dieses Staates als das ‚deutsche Volk‘ erschienen, nicht aber jene Gemeinschaft aller Sprach- und Kulturdeutschen, die noch 1848 im Frankfurter Parlament die Schaffung eines sie alle umfassenden Reiches angestrebt hatten.

So stark hat die nationbildende Kraft des Bismarckschen Reiches gewirkt, daß jene Deutschen, die auf Grund der zufälligen Lage von 1871 außerhalb seiner Grenzen blieben, gar nicht mehr als Angehörige des gleichen Volkes empfunden wurden. Es waren Österreicher, deutschsprechende Russen, Ungarn, nach 1918 auch ‚Tschechen‘, die sich eben der deutschen Sprache bedienten. Mit all seiner großdeutschen Propaganda hat auch der Nationalsozialismus dieses etatistische Denken nicht überwunden.

Noch deutlicher wird Lemberg – und das zeigt die Folgen, wenn „Integrationskräfte von Großgruppen“ nationbildend sein sollen, wenn man meint, Abstammung und biologische Verwandtschaft seien zur Nationbildung nicht nötig – wenn er an anderer Stelle schreibt:

„In der Sowjetunion haben wir eine nationale Gemeinschaft vor uns, die der Bindekraft nach jener nationsartigen Glaubensgemeinschaft der mittelalterlichen Christenheit des Abendlandes gleicht. Sie erinnert darin aber auch an andere, modernere Nationen, die nicht durch die europäüblichen ethnischen Merkmale, um so wirksamer aber durch eine Ideologie gebunden sind: etwa an die Nation der Vereinigten Staaten von Amerika. (E.L.: Nationalismus I, S. 238.)“

Hier spätestens entpuppt sich Lemberg als Vertreter des Internationalismus, als Vertreter der völkerfeindlichen Vorstellungen von der Einen Welt. Vom Ziel der wirklichen Nationalisten ist er weit, sehr weit entfernt. Die Vorstellung von der „Einen Welt“ und die dem Nationalismus innewohnende Idee des Ethno-

pluralismus, der Völkervielfalt, der Welt der tausend Völker, stehen sich unversöhnlich gegenüber.

Aber Lemberg steht mit seiner Meinung, Nationen ließen sich künstlich schaffen – ganz nach dem Willen der augenblicklichen Staatsbewohner – nicht allein.

Obwohl schon seit mehr als zwei Jahrtausenden die verwandtschaftliche von der nationalen Verbundenheit nicht zu trennen ist – schon die Römer nannten „natio“ eine Gruppe von Menschen gleicher Abstammung, Lebensart und Heimat – versuchten und versuchen einige Leute den Nationbegriff umzudeuten.

Seit der französischen Revolution begann sich besonders im Französischen und Englischen eine Begriffsveränderung abzuzeichnen. Fortan gewann das Wort dort die Bedeutung von Staat. Und wenn heute ein Verein „United Nations Organisation“ (UNO) heißt, so muß man wissen, daß hier bewußt schon bei der Namensgebung gefälscht wurde. Denn es sind keine vereinten Nationen, sondern höchstens vereinte Staaten, wobei sicher die Frage erlaubt ist, ob sie wirklich vereint sind.

In Deutschland sind die Etablierten sogar schon dazu übergegangen, den Begriff der deutschen Nation ganz abzuschaffen. Auch vom deutschen Volk sprechen sie immer weniger, umso mehr jedoch von der Gesellschaft oder den Bürgern, wenn von der Nation die Rede ist.

Bis vor 1871 hatte selbst Ernest Renan (1823-1892) – der oft zitierte französische Denker – noch den Begriff der Nation ganz im objektiven Sinne formuliert:

„Die Völker bestehen nur soweit, wie sie natürliche Gruppen sind, die durch die annähernde Gemeinschaft der Abstammung und der Sprache, die Gemeinschaft der Geschichte, die Gemeinschaft der Interessen gebildet werden.“

Erst nach 1871 definierte er:

„Gemeinsame Triumphe in der Vergangenheit und ein gemeinsamer Wille in der Gegenwart, die Erinnerung an große Taten und die Bereitschaft zu weiteren, das sind die wesentlichen Bedingungen für das Dasein eines Volkes... Die Nation ist ein tägliches Plebiszit.“

Ähnlich willkürlich gebraucht auch der Politikwissenschaftler Manfred Hättich den Begriff „Nation“. Im Funkkolleg „Sozialer Wandel“ schreibt er: „Eine Gruppe von Menschen wird vor allem dadurch zur Nation, daß sie eine Nation sein will. Natürlich ist dieser Wille nicht freischwebend, sondern in bestimmte historische Lagen und reale Daten eingebettet. Geographische Lage, Sprache, kulturelle Gemeinsamkeiten, Wirtschaftsfaktoren, gemeinsames Schick-

sal, gemeinsame Religion, all dies sind Faktoren, die bei der Entwicklung von Nationen zwar mitwirken können, sie sind aber als diese Faktoren relativ und können nicht zur Definition des Begriffes Nation herangezogen werden. Viele der häufig als naturgegebene Voraussetzungen der Nation ausgegebene Daten sind eher die Folge der Nationbildung, also des Willens zur Nation“

Wie sehen also, wohin es führt, wenn „Nation“ von „Volk“ gelöst wird, wenn die Abstammung nicht mehr wesentlicher Faktor bei der Begriffsbestimmung ist.

Das war nicht immer so. Heißt es doch z. B. in der „DDR-Verfassung“ vom 6.4.1968, Art. 8 u. a.:

„Die Deutsche Demokratische Republik und ihre Bürger erstreben darüber hinaus die Überwindung der vom Imperialismus der deutschen Nation auferzwungenen Spaltung Deutschlands...“ Hier ist also noch von „der deutschen Nation“ die Rede. Genauso in Artikel 1: „Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat deutscher Nation.“

Am 7. Oktober 1974 wurde diese „Verfassung“ geändert und der erste Satz aus Art. 1 wie folgt abgeändert:

„Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern.“

Unter der Überschrift „Die Entwicklung der sozialistischen Nation“ gibt es in diesem SED-Programm einen ganzen Abschnitt. Er beginnt:

„Mit der sozialistischen Revolution und der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft wurden in der Deutschen Demokratischen Republik auch Grundlagen, Inhalt und Formen des nationalen Lebens qualitativ verändert. Indem die Arbeiterklasse die Macht eroberte, schuf sie die entscheidende Voraussetzung für die Bildung der sozialistischen Nation.“

Das ist vollendeter Unsinn. Abgesehen davon, daß nicht die Arbeiterklasse, sondern nur die Partei mit Hilfe der Roten Armee die Macht in Mitteldeutschland übernommen hat, kann eine Klasse nicht die Voraussetzung zur Bildung einer Nation innerhalb weniger Jahrzehnte schaffen, da eine Nation sich nur im Laufe vieler Jahrhunderte aus einer Gruppe von Menschen gemeinsamer Abstammung bilden kann.

Weiter heißt es im SED-Programm:

„Geführt von der Arbeiterklasse hat das Volk der Deutschen Demokratischen Republik ... sein Recht auf sozialökonomische, staatliche und nationale Selbstbestimmung verwirklicht.“

Auch ein „sozialistisches Nationalbewußtsein“, wie es im SED-Programm heißt, kann es nicht geben. Logisch, denn es gibt ja auch keine „sozialistische Nation“. Das was gemeint ist – falls man es vorfindet – kann lediglich als Klassenbewußtsein bezeichnet werden.

Eine Überraschung ist es für den Leser des SED-Programms, wenn er einige Zeilen später dieses liest:

„Die Bürger der Deutschen demokratischen Republik sind in ihrer übergroßen Mehrheit deutscher Nationalität.“

Das ist eine völlig richtige Feststellung, und auch wir sagen das nicht anders.

Aus all dem wird deutlich, wie sehr die Internationalisten bemüht sind – auch wenn es ihnen offensichtlich schwer fällt – die Begriffe Volk und Nation zu verfälschen. Aber sie werden sich irren, wenn sie glauben, daß auch wir Ihren Fälschungsmethoden auf den Leim gehen.

Wie gesagt: Es ist unser Schicksal, diesem Volke anzugehören, noch dazu in dieser Zeit. Aber dennoch gilt: Wir können an der Zukunft unseres Volkes arbeiten, wenn wir es wollen.

In seinem Gedicht „Vorsatz“ sagt uns Ingo Löhr, ein junger deutscher Nationalist, mit welcher Einstellung wir an den Auftrag gehen müssen:

Am Anfang war da ein Gedanke,
er entstand aus dem Nichts.

Oder?

Vorher war da noch die Lüge.

Eine angenehme Lüge.

Ihr folgten die grauen Massen,
denn sie „befreite“.

Es war die Lüge der Befreier, die uns versklavten.

Es gibt aber Menschen,
die das Wesen der Lüge erkannten.

Ich folgte ihnen. Es sind meine Freunde.

Ich hasse die Lüge.

Also liebe ich mein Volk, denn,

liebte ich die Lüge,

so müßte ich mein Volk hassen.

Doch ich liebe mein Volk!

Eines Tages hatte ich von dem Gedanken gehört!

Es war der Gedanke der Liebe zu meinem Volk.

Mein Gedanke!

Doch lebe ich diesen Gedanken,

so haßt mich mein Volk.

Warum nur?

Sie folgten der Lüge, die grauen Massen.

Denn sie befreit davon, das eigene Wesen
zu erkennen, befreit von Gedanken!

Eines Tages wird der Gedanke mein Volk
von der Lüge befreien.

Denn ich liebe diesen Gedanken. Und –

Ich liebe mein Volk.

Heinrich Albertz, vormals Regier. Bürgermeister in Westberlin, forderte beim Hamburger ev. Kirchentag 1981 den damaligen Kanzler Schmidt auf, doch offen über seine Zwänge zu reden. Bezüglich der amerikanischen Atomwaffen, so sagte Albertz, habe die BRD in Wirklichkeit ohnehin keine Wahl. Und er fügte hinzu: „Wenn es ernst wird, sind wir ein besetztes Land!“ Später fiel Herr Schmidt über seinen Parteifreund her: „Wie kannst Du so was öffentlich sagen!“

Immerhin bemerkte „Der Spiegel“ zu Albertz' Auftritt: „Mit seiner spontanen Bemerkung hatte Sozialdemokrat Albertz an ein bislang sorgsam beachtetes Tabu gerührt: daß die Regierenden dieses deutschen West-Staates 36 Jahre nach dem verlorenen Weltkrieg nicht wirklich souverän ohne Einsprachen von außen über Krieg und Frieden in ihrem Land beschließen können.“

Keine Frage: Ein solcher Verteidigungspakt, der bei seinem Eingreifen unser Land zerstören würde, kann nicht im Interesse unseres Volkes liegen. Ein Infragestellen der NATO ist daher notwendig.

Ein Austritt aus der NATO, den ein alternatives Bündnissystem vor allem mit den europäischen Staaten ermöglichen sollte, würde zugleich die Kriegsgefahr in Europa, die Gefahr der Konfrontation der beiden Supermächte verringern.

Daß wir uns überhaupt den Kopf zerbrechen müssen über die Zukunft unseres Volkes, wie es heute notwendig ist, daß unsere Landsleute der deutschen Frage weitgehend gleichgültig gegenüberstehen, ist in erster Linie durch das Verhalten der Systemparteien entstanden, die bis heute nicht daran denken, eine Politik für die Menschen zu betreiben, von denen sie gewählt wurden. Durch ihren Einfluß auf die Massenmedien können sie das immer wieder vertuschen.

Von Beginn an haben alle westdeutschen Regierungen sich zwar verbal zur deutschen Einheit bekannt, in Wirklichkeit jedoch waren sie zuerst immer Internationalisten, Europäer oder Atlantiker. Bereits Adenauer erklärte am 30.8.1954 zu seinem französischen Kollegen: „Vergessen Sie nicht, daß ich der einzige deutsche Kanzler bin, der die Einheit Europas der Einheit eines eigenen Vaterlandes vorzieht.“

Und am 10.3.1962: „Ich denke ja nicht als Deutscher, sondern als Europäer.“

Nicht anders bewerteten seine Nachfolger die Situation. So steht in Ehrhards Regierungserklärung vom 10.1.1965 geschrieben: „Die Bundesregierung hat einer Politik der europäischen Solidarität bewußt den Vorzug gegenüber einer nationalen Politik gegeben.“ Und F.-J. Strauß dürfte – ohne dafür vom „rechten“ Wähler bestraft zu werden – sich erlauben zu sagen (am 8.4.1966): „Ich glaube nicht an die Herstellung eines deutschen Nationalstaates.“

In dieser traurigen Tradition stand auch Helmut Kohl. Er verkündete am 3. Dezember 1981 im Deutschen Bundestag unter dem Beifall seiner Fraktion:

„Es fehlt heute nicht an Stimmen, die den Mitbürgern einreden wollen, ... die vereinigten Staaten von Europa, die politische Einigung Europas seien keine Themen mehr für die junge Generation. Ich finde, das ist eine verräterisch durchsichtige Zweckbehauptung, und sie kann nur von Leuten kommen, die entweder den Rückfall in das sterile Denken des Nationalstaats des 19. Jahrhunderts wollen oder auf dem Weg zu einer ganz anderen Republik sind. Beides ist nicht unsere Politik. Es gibt kein Zurück zum Nationalstaat. Dieser Nationalstaat kommt nie wieder.“

Da eine solche Vorstellung aber in grundsätzlichem Widerspruch zu der Absicht aller EU-Anhänger steht, müssen wir uns wohl oder übel auch dazu durchringen: Zum Infragestellen der EU.

In dem Buch „Zur Lage der Nation“ (erschienen im Sinus-Verlag, Krefeld) beschreibt der ehemalige westdeutsche Botschafter in Moskau, Horst Groepper, sehr deutlich:

Wörtlich schreibt Groepper:

„Noch ist es ... nicht zu spät, der verhängnisvollen Entwicklung, in der wir uns befinden, Einhalt zu gebieten und die deutschen Geschicke in eine Bahn zu lenken, die uns für die Zukunft wieder hoffen läßt. Dafür ist es unerlässlich, daß wir uns zuerst und vor allem des wahren Ziels wieder bewußt werden und aus der lähmenden Befangenheit unseres Europa-Strebens zu unserer eigentlichen, der deutschen Aufgabe zurückfinden, ja, in Wahrheit sie erstmals ernsthaft in Angriff nehmen. Ihr gebührt nun einmal in der derzeitigen Lage unseres Vaterlandes der absolute Vorrang gegenüber allen übrigen bereichen der Politik, ohne daß diese deshalb in der sorgfältigen Pflege, deren sie bedürfen, zu kurz kommen müßten.

Unvereinbar aber ist mit ihr, das ist das Fazit dieser Untersuchung, jeder weitere Schritt in Richtung supranationaler Integrierung. Und wir können es, sofern wir überhaupt noch ein nationales Gewissen haben, nicht verantworten, diese Unvereinbarkeit, wie es heute meist geschieht, einfach totzuschweigen oder mit nichtssagenden und lediglich irreführenden Deklamationen über sie hinwegzugehen ...“

Und daß die EU nach dem Willen ihrer Gründer, zumindest soweit sie aus der BRD kommen, besonders bei den französischen (und später den englischen) Vertretern ist das nicht so sicher, eine politische Union werden soll, für die die einzelnen Mitgliedsstaaten ihre Souveränität aufgeben sollen, ist unumstritten.

Wenn die Entwicklung zu einem integrierten Europa bislang nie so richtig voranging, so deswegen, weil der Wille der Völker, ihr Schicksal selbst in die Hände zu nehmen, stärker war und ist, als alle Bemühungen der Europaextremisten.

Wenn es ernst wurde, haben noch immer alle Mitgliedsstaaten, trotz gegenteiliger Beteuerungen, zuerst an sich selbst gedacht. Das war und ist in der Agrarpolitik nicht anders als bei der Stahlkrise oder in der Hochseefischerei.

Alle beziehen aus dieser EU ihre Vorteile, weil ein einziger eine Ausnahme macht: die Bundesrepublik Deutschland. Sie zahlt für alle, und der Verdacht ist nicht unbegründet, daß bei einer Nichtbenachteiligung der Deutschen die Austritte aus der EU beginnen.

Der Hauptgrund unserer Vorbehalte liegt jedoch darin, daß wir nicht wollen, daß die Nationen ihre Rechte und Pflichten aufgeben für eine internationale politische Union, die sich die Vereinigten Staaten von Amerika zum Vorbild nimmt. Die Völker sollen und wollen von solchen internationalistischen Einrichtungen nicht bevormundet werden.

Wenn auch die Integrationspläne bereits bis ins 14. Jahrhundert zurückgehen, und auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts (1923) Coudenhove-Kalergie mit seiner Paneuropa-Bewegung eine „Europäische Union“ unter Souveränitätsverzicht der einzelnen Staaten wollte, sind alle Europapläne der Vergangenheit gescheitert. Und wer weiß, ob die EU das 21. Jahrhundert überlebt?

Da nützen auch keine Erklärungen mehr, wie sie Herr Kohl (lt. FAZ v. 20.6.1980) bei einem Vortrag in Frankfurt am Main gab: „Aber die Einheit und Identität der Nation könne und müsse unter einem europäischen Dach gewahrt und verwirklicht werden.“

Diese Erklärungen nützen deshalb nichts, weil – aber lassen wir auch hier Herrn Kohl selbst reden:

„Einen deutschen Nationalstaat im Sinne Bismarcks werde es nicht mehr geben: ein so wiedervereinigtes Deutschland mit 80 Millionen Bewohnern wolle niemand.“ So lautete es in der FAZ (ebenfalls vom 20.6.1980)

Also auch nicht unter dem „europäischen Dach“, was immer das auch sein soll.

Und daß Herr Kohl in diesem Falle sogar richtig liegt, zeigt ein Artikel der französischen Zeitung „Le Monde“ v. 6. August 1975. Der ehemalige Ministerpräsident Debré, ein Gaullist, schrieb:

„Aber unsere Hoffnung ist für lange Zeit darauf gerichtet, den jetzigen Zustand Europas aufrecht zu erhalten und dauerhaft zu gestalten, während die deutsche Hoffnung auf seine Änderung abzielt. Die Teilung der beiden Deutschland erbittert die Deutschen. Das Streben nach Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten oder auch nur eine wirkliche Annäherung zwischen ihnen ängstigt dagegen zutiefst die Europäer und besonders uns, die Franzosen.“

Genauso dachte auch Staatspräsident Mitterand. Er erklärte in einem Interview (ebenfalls in „Le Monde“) am 1.6.1979, er halte die Wiedervereinigung Deutschlands weder für wünschenswert noch für möglich.

Was also bleibt zu tun für die Deutschen? Kann die Nation für sie unter diesen Umständen überhaupt noch ein Auftrag sein? – Ja! Sie müssen nur endlich anfangen, das zu tun, was den Nutzen des Volkes mehrt. Und das bedeu-

tet natürlich, daß sie aufhören müssen, wider ihre Interessen zu handeln. Und auch die Zeit arbeitet für sie.

Die Schwierigkeiten, die unsere Gegner haben, werden immer größer, und neuen, heranwachsenden Generationen wird man nicht ewig erzählen können, daß sie einem Verbrechervolk angehören. Diese werden selbstbewußter und entschiedener ihre Rechte fordern.

Unsere Aufgabe ist es, diesen Vorgang der Selbstfindung zu beschleunigen. Treten wir dazu unbefangen vor unser Volk, denken wir vor, sagen wir, was dem Volke schadet, wo seine Freunde sind, wo seine Feinde.

Reden und verhandeln müssen wir mit beiden. Aber sorgen wir dafür, daß unsere Freunde gerade im Ausland, die Nationalisten dort, an Stärke und Einfluß gewinnen, damit die wirkliche Solidarität der Völker die bestehenden Zustände überwindet. Unsere Freunde sind nicht die Debré oder Mitterand, wohl aber z. B. die Männer der „Neuen Rechten“ in Frankreich, die kürzlich folgendes verbreiteten:

„...alles, was Deutschland klein macht, macht notwendigerweise Europa klein. Das, was Amerika und die Sowjetunion Deutschland geraubt haben, das haben sie Europa geraubt.“

Leicht wird der zukünftige Weg mit Sicherheit nicht werden, weder für die Deutschen im allgemeinen noch für die Nationalisten im besonderen. Viele Hürden gilt es, auf dieser langen Strecke, die wir zurückzulegen haben, zu beseitigen. Aber das ist auch nicht vorrangig. Wesentlich ist, daß das Werk überhaupt gelingt. Und jeder einzelne, der heute für unser Volk arbeitet, weil ihm die Nation Schicksal und Auftrag ist, hilft mit, den Wandel herbeizuführen.

Heinrich Anacker hat das in seinem „Chor der ersten Toten“ in so einmaliger Weise niedergeschrieben. Gewiß klingen seine Worte auch ein wenig traurig – und dennoch: sie strahlen eine starke Zuversicht aus. Denn sie lassen keinen Zweifel: das Werk wird!

CHOR DER ERSTEN TOTEN

**Wir haben die Steine getragen
Zum Bau in Wetter und Wind –
Und der Bau wird himmelan ragen,
Da längst wir vergangen sind.**

**Kein Mund vielleicht wird uns nennen
Dereinst, wenn das Letzte vollbracht –
Doch heimlich wird für uns brennen
Die Fackel in jeder Nacht.**

**Wir bauten nicht Türme noch Zinnen
Und nichts, was der Kleine erkennt –
Doch wir legten im ersten Beginnen
Den Grundstein zum Fundament!**